

Debatten-Donnerstag der GSSG vom 12. März 2026:

Reden mit statt reden über! – Was sagen Kunden von Prostituierten über Sexarbeit?

Zusammenfassung der Zoom-KI (editiert vom Team)



Beim zwölften Debatten-Donnerstag „Daten statt Dogmen“ der GSSG am 12. März 2026 ging es um die Kund:innen von Sexarbeiter:innen. Im Gespräch gab Valentin Ansva von „[Initiative Kundschaft Pro Sexarbeit](#)“ Auskunft über die oft ausgeblendete Perspektive der Nachfragenden von sexuellen Dienstleistungen.

Initiative zur Stigma-Reduzierung in der Sexarbeit

Valentin Ansva erläuterte zunächst die Entstehungsgeschichte der Initiative. Sie hat 2025 ihre Arbeit aufgenommen, um falsche Bilder von Prostitutionskunden in der Gesellschaft zu korrigieren und Stigmatisierungen im Bereich Sexarbeit entgegenzutreten. Die Initiative wurde bei ihrer Gründung von zwei Strömungen getragen: einerseits von der Kundenseite und andererseits von Sexarbeitenden. Sie erhielt anfangs konkrete Unterstützung vom Berufsverband erotische und sexuelle Dienstleistungen (BesD), beispielsweise bei der Organisation und

Kommunikation. Zu den aktuellen Aktivitäten der Initiative gehören, so Valentin Ansva, das Veröffentlichen und Einordnen von wissenschaftlichen Studien zur Sexarbeit, die Kontaktaufnahme zu Politiker:innen, um sie fachlich zu informieren, sowie das Bereitstellen von Inhalten über Sexarbeit für alle Interessierten.

Stereotype Darstellungen der Sexarbeit herausfordern

Auf die Frage, warum er öffentlich als Kunde sichtbar werden möchte, erklärte Valentin Ansva, dass er die Klischees, nach denen Kunden als „psychisch oder charakterlich gestört“ gelten, herausfordern will und ein realistischeres Bild vermitteln möchte. Die Teilnehmenden diskutierten über die Problematik, die dafür sorgt, dass in der Sexarbeit eher „Künstlernamen“ statt Klarnamen genutzt werden. Auch Valentin Ansva nutzt einen Alias, weil er sich durch Stigmatisierung in seinem beruflichen und privaten Leben bedroht sieht. Diese Sorge werde durch Überlegungen zur Kriminalisierung von Kunden von Sexarbeiter:innen noch gesteigert. Ein weiterer Kunde unter den Teilnehmenden teilte diese Erfahrungen. Er betonte die Bedeutung von Konsens und respektvollem Umgang mit den Dienstleister:innen. Er berichtete, dass ihn ursprünglich seine Ehefrau zu Tantra-Massagen geschickt hatte, um seine „innere Unruhe“ zu lindern.

Persönliche Motive

Valentin erklärte auf Nachfrage, dass er seit knapp acht Jahren als Kunde aktiv in der Sexarbeit ist. Dies resultiert aus dem Bedürfnis nach Intimität, da in seiner 40-jährigen Ehe keine Sexualität mehr stattfindet. Drei- bis viermal im Jahr bucht er Escort-Dienstleistungen, wobei ihm Sympathie und persönliche Verbindung mit den Dienstleistenden so wichtig ist, dass er inzwischen auch „Stammbeziehungen“ hat. Er bestätigte, dass seine Ehefrau von seinen Aktivitäten im Paysex weiß, was ein ungelöstes Problem in ihrer Beziehung darstellt. Er beschrieb den nicht auflösbaren Widerspruch zwischen der Erwartung sexueller Treue und dem Fehlen von Intimität und Sexualität. Für die Mitglieder der Initiative zeigt sich ein vielschichtiges Bild zum Thema private Partnerschaft: einige Kunden informieren ihre Partner:innen, andere nehmen die Dienstleistungen heimlich in Anspruch. Rund die Hälfte der Kunden von Sexarbeiter:innen hat, auch nach wissenschaftlichen Untersuchungen, keine privaten Partnerschaften.

Männer als Kunden von Sexarbeit – Ihre Wünsche

Die Debatte drehte sich auch um mögliche Alternativen für Männer, die als Kunden von Sexarbeitenden sind. Valentin Ansva erklärte, dass er selbst weder Affären noch Besuche in SwingerClubs sucht. Er pflegt eine professionelle Beziehung zu einer Sexarbeiterin. Die Argumentation von Sexarbeitsgegnern wurde ebenfalls diskutiert. Valentin Ansva betonte, dass es problematisch sei, von individuellen negativen Erfahrungen („anekdotische Evidenz“) auf eine gesamte Gruppe zu schließen. Als Wunsch an die Politik äußerte Valentin Ansva, dass die Unterscheidung zwischen Menschenhandel und legaler Sexarbeit geschärft wird. Die Verantwortlichen sollten sich auf die Bekämpfung von Gewalt und Ausbeutung konzentrieren, statt einvernehmliche Dienstleistungen zu kriminalisieren.

Die kostenlos angebotene Online-Veranstaltungsreihe der GSSG – Gemeinnützige Stiftung Sexualität und Gesundheit mit dem Titel "Daten statt Dogmen" entstand aus einem Initiativkreis, dem bei der Gründung im Jahr 2025 der Bildungsberater Norbert Holtz, der Arzt a.D. Theo Koppers, die Sexualwissenschaftlerin Harriet Langanke und Sexarbeiterin Almuth Wessel angehörten. www.stiftung-gssg.org/daten-statt-dogmen/